

# Apostolische Gemeinschaft

## 1. Johannes 1,1-4

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>1</sup> Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – <sup>2</sup> und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, <sup>3</sup> was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. <sup>4</sup> Und das schreiben wir, damit eure Freude vollkommen sei.*

---

### Einleitung

Wir müssen uns noch ein zweites Mal mit den einleitenden Versen des ersten Johannesbriefes beschäftigen. Wir haben in der letzten Predigt bereits festgestellt, daß Johannes ein starkes Interesse hat, vom Gegenstand seiner Verkündigung zu sprechen, eben von Jesus Christus, der als Sohn Gottes von Ewigkeit her Mensch geworden ist. Von der Wirklichkeit dieser Menschwerdung möchte Johannes sprechen und betont dabei, daß er von dem spricht, was er zusammen mit den anderen Aposteln gehört und gesehen hat. Jesus ist ja nicht ein Phantasma, ein eschatologischer Himmelsmensch, wie es mal ein bekannter Theologe des 20. Jahrhunderts formuliert hat, sondern er ist der Fleischgewordene Gottessohn, der durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria empfangen und geboren wurde, der am Kreuz gestorben ist und begraben wurde, der danach von Gott, dem Vater, auferweckt wurde, und der zum Himmel aufgefahren ist und nun Herr aller Herren und König aller Könige ist, bis er sichtbar wiederkommen wird. Von ihm möchte Johannes reden. Er tut das nicht, indem er ausschließlich von ihm redet, sondern auch von dem, was Jesus für die Christen, ihr Leben und ihren Glauben bedeutet.

Was aber ist die Absicht, die der Apostel mit seiner Verkündigung verfolgt? Er sagt hier: „... das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit eure Freude vollkommen sei.“ Über diese drei Aussagen wollen wir uns heute verständigen.

### 1. Die Gemeinschaft der Apostel

Sprechen wir zunächst über die Gemeinschaft, die die Apostel haben. Der Begriff der Gemeinschaft beinhaltet ein Doppeltes: Zum einen bezeichnet er das Zusammensein von mehreren Personen und zum anderen beinhaltet er einen Gegenstand oder einen Zweck, der diese Gemeinschaft kennzeichnet und die einzelnen miteinander verbindet. Den Gegenstand hat Jakobus ja schon benannt: Das ist Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn, und von der Gemeinschaft mit ihm ist hier zuerst zu sprechen, denn er sagt ja ausdrücklich: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus war mehr als existentielles Betroffensein, Staunen oder Begeisterung. Es war das stets bewußte Leben in der rechten Erkenntnis Jesu Christi. Diese bewährten die Apostel gegenüber allen Irrtü-

mern und Sünden, die in den Gemeinden auftraten. Sie bewährten sie auch in allen Versuchungen, die ihnen in ihrer Arbeit begegneten.

Wie kam es dazu? Was ermöglichte eine solche Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn? Das, was die Apostel trug, war der Heilige Geist. Vater und Sohn haben damals an Pfingsten den Heiligen Geist gesandt, der sie in einer ganz besonderen Weise mit Gott verbinden sollte. Der Heilige Geist, der ja in gleicher Weise Gott ist, schuf diese besondere Beziehung in der Weise, daß er die Apostel in ihrer Erkenntnis Jesu Christi und damit in der Erkenntnis Gottes so leitete, daß sie nicht nur selber recht an Jesus Christus glauben konnten, sondern auch richtig und maßgeblich von ihm Zeugnis geben konnten. Der Heilige Geist ist ja der Geist Christi, der Geist Gottes.

Der Heilige Geist leitete sie in der Erkenntnis Jesu Christi auch deswegen, weil sie – mit Ausnahme des Apostels Paulus – mit Jesus gezogen waren. Sie hatten ihren Herrn aus unmittelbarer Nähe kennenlernen können. Sie waren mit ihm gezogen, hatten gesehen und gehört, wie Jesus predigte, heilte und Tote auferweckte. Sie waren dabei, als er mit den Sadduzäern, Pharisäern und Schriftgelehrten diskutierte und auch in der Nacht seiner Gefangennahme. Die Mehrzahl von ihnen verließ indes Jesus aus Furcht vor den Juden und nur Johannes und Petrus folgten Jesus in den Palast des Hohenpriesters, wo Petrus Jesus dreimal verleugnete und dann ebenfalls das Weite suchte. Johannes stand unter dem Kreuz Jesu. Alle aber wurden Augenzeugen des Auferstandenen und sahen, wie Jesus schließlich zum Himmel auffuhr. Den auferstandenen Herrn aber hat auch Paulus gesehen in seiner Vision vor Damaskus. Durch den Heiligen Geist konnten die Apostel Jesus, seine Person und sein Werk recht verstehen. Das, was sie als Augen- und Ohrenzeugen gehört und gesehen hatten, was ihnen in lebendiger Erinnerung geblieben war und was sie durch den Heiligen Geist verstanden hatten, war die sichtbare Seite ihrer Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Herrn.

Ich spreche damit über einen Aspekt dessen, was in der Theologie Inspiration oder Theopneustie genannt wird. Jesus hatte seinen Jüngern in seinen Abschiedsreden versprochen, daß sie den Heiligen Geist empfangen würden, der sie an alle Worte Jesu erinnern und sie leiten würde in ihrem Zeugnis von Jesus. Durch den Heiligen Geist konnten sie ohne Irrtum und Fehler von Christus reden und schreiben. Die rechte Erkenntnis Christi war also der Gegenstand, der die Apostel miteinander verband, trotz aller Unterschiede in ihrer Persönlichkeit, ihrer individuellen Begabung und ihrem Lebensweg, ihrem Dienstort und ihren Kreisen und Gemeinden. So wurde der Kreis der Apostel zur Quelle rechter Erkenntnis Gottes für die christliche Kirche. Weil sie durch den Heiligen Geist in dieser engen Gemeinschaft mit Gott standen, waren sie in der Lage, soweit es ihnen gegeben war ihren Teil zur heiligen Schrift beizutragen, mithin also die Bücher des Neuen Testaments zu schreiben beziehungsweise das von ihren Schülern geschriebene Wort als Apostel zu autorisieren.

Gemeinschaft der Apostel heißt ja nicht, daß die Apostel zeit ihres Lebens in Jerusalem zusammengehockt hätten und neben ihrer innigen Beziehung zu Gott auch untereinander Gemeinschaftspflege betrieben hätten. So sehr sie sich in der Erkenntnis Gottes durch Jesus Christus einig waren, so sehr hatte ein jeder seinen Dienst in der Verkündigung in der weiten Welt. Nur wenige von den Aposteln sind in ihrem weltweiten Dienst nach Jerusalem zurückgekehrt. Sie sind wirklich bis an die Enden der damals bekannten Welt vorgestoßen, um das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Das aber änderte nichts an der Tatsache, daß sie in steter Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn lebten und handelten und daß diese Gemeinschaft sie untereinander verband.

## 2. Die Kirche der Apostel

Johannes stellt nun fest, daß das, was sie gehört und gesehen haben, der Inhalt der apostolischen Verkündigung ist: „... das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt“ – so sagt es Johannes. Mit diesem Wort sagt Johannes, daß die Christen eben durch die Verkündigung der Apostel von Jesus Christus erfahren. Indem die Apostel sagen, was sie gehört und gesehen haben, verschwindet Jesus Christus nicht im Dunkel der Geschichte oder gerät in Vergessenheit. Auch wird er durch die apostolische Verkündigung nicht zu einer mythologischen Gestalt der Vergangenheit, deren Namen man zwar kennt und von der gerüchteweise das eine oder andere bekannt ist, aber von der man sonst nichts Sicheres weiß. Durch die Verkündigung der Apostel werden solche Zweideutigkeiten beseitigt und Jesus steht wirklich im Licht der Geschichte. Man kann ihn erkennen und von anderen unterscheiden. Auf diese Weise gewinnt der christliche Glaube seinen gewissen Grund.

Dieser Grund ist es, der die Christen miteinander verbindet. Die Gemeinschaft der Heiligen, von der wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen, besteht in erster Linie darin, daß in der einen, heiligen, weltweiten apostolischen Kirche sich Menschen finden, die durch ihre Teilhabe an heiligen Dingen zu Heiligen werden. Sie sind nicht heilig in sich selbst, sondern indem sie durch Wort und Sakrament mit Jesus Christus zum Glauben an Christus kommen und mit Christus verbunden werden, werden sie zu heiligen Menschen. Die Frucht der apostolischen Verkündigung ist also die christliche Kirche. Ohne das Wort der Apostel gibt es keine rechtmäßige Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn und also auch keine Kirche Christi. Auf dem Wege der apostolischen Verkündigung kommen Menschen in die Gemeinschaft mit den Aposteln.

Die Gemeinschaft der Heiligen kommt also nicht dadurch zustande, daß fromme Menschen entdecken, daß die Chemie zwischen ihnen stimmt, daß sie es miteinander können und daß sie sich gegenseitig zum Grillen einladen oder beim Kaffee zusammensitzen. Das, was die Christen miteinander verbindet, ist die rechte Erkenntnis Jesu Christi und der Glaube an ihn. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß gemeinsame Grillabende oder Freundschaftsbesuche in einer Gemeinde falsch wären; ganz im Gegenteil. Man sollte sich aber darüber im Klaren sein, daß christliche Gemeinschaft in ihrem Wesen anders ist als weltliche Freundschaft oder ein gegenseitiges Sich-Verstehen. Das aber heißt: Auch derjenige, der nicht so gesellig und leutselig wirkt wie andere, aber zum Gottesdienst kommt, am Heiligen Abendmahl teilnimmt und im Glauben steht, ist genauso Christ wie der Redselige und der Menschenfreund.

Verbreitet ist heute die Vorstellung, daß das Wort der Apostel ein ungeeignetes Mittel sei, um mit Gott in Verbindung zu treten. Man verfolgt vielmehr die Vorstellung, der Christ könne eine direkte, ohne das apostolische Wort vermittelte und angeblich geistliche Gemeinschaft mit Christus haben. Faktisch läuft das darauf hinaus, daß der Mensch meint, mit seiner Entscheidung, seinem Gebet, seinem frommen Wohlwollen, seiner Mystik eine Beziehung mit Gott aufbauen und pflegen zu können. Häufig wird dabei auch die Meinung vertreten, man könne Gott direkt erleben in Gestalt religiöser Gefühle oder in Gestalt dessen, das alles im Leben klappt und alles zur vermeintlich rechten Zeit passiert. Diese Anschauung verbindet sich mit der Erwartung, am Sonntag im Gottesdienst Zeugnis geben zu können von dem, was man unter der Woche mit Jesus erlebt hat.

Ich kann selbstverständlich nicht leugnen, daß der Christ hin und wieder das Eingreifen Gottes erlebt, sei es die Bewahrung in einer Gefahr, sei es die Heilung von einer Krankheit, sei es der neue oder passende Job, den man lange gesucht hat, sei es eine interes-

sante Begegnung mit einem anderen Menschen oder ein günstiger Kauf oder was auch immer sonst. Derlei Dinge aber können einem Nichtchristen ebenso widerfahren. Sie sind kein Beweis dafür, daß der Betreffende Christ ist und in der Gemeinschaft mit Gott lebt, geschweige denn, daß sie die Gemeinschaft mit Gott begründen. Diese weitverbreitete Schwärmerei ist doch abhängig davon, daß der vermeintliche Christ sich stets neu an seinem Erleben vergewissern muß, daß er noch in der Gemeinschaft mit Gott lebt. Umso größer ist die Enttäuschung, wenn die besonderen Erlebnisse ausbleiben, wenn der Alltag ganz prosaisch ist und die Schwierigkeiten vielleicht zunehmen statt abnehmen. Gleiches gilt, wenn der vermeintliche Christ meint, sich mit guten Werken, Werken der Liebe oder Aktionen der Solidarität als Christ beweisen zu müssen. Über solche Werke kann er verfügen; er muß nicht darauf warten, daß sie geschehen, sondern er hat es in der Hand, sie zu tun. Aber er meint, eben mit seinem Werk seiner Beziehung zu Gott Ausdruck zu verleihen. Das aber macht noch nicht die Gemeinschaft mit Gott.

Ganz anders hält es die römische Kirche. Sie bestimmt den Begriff apostolisch im Sinne der apostolischen Sukzession. Apostolische Kirche sei dort, wo die Ordination eines Priesters auf einer lückenlosen Abfolge in der Ordination von Priestern stehe, die bis auf die Apostel zurückzuführen sei. Die Apostel hätten ihre Schüler durch Handauflegung ordiniert, diese wiederum ihre Schüler und Nachfolger, und so bis auf den heutigen Tag. Doch es liegt auf der Hand, daß dieses formal-äußerliche Kriterium an dem eigentlichen vorbeigeht: dem apostolischen Wort.

### **3. Die Freude der Apostel**

Schließlich sagt Johannes: „Und das schreiben wir, damit eure Freude vollkommen sei.“ Eine andere Lesart lautet freilich: „... damit unsere Freude vollkommen sei“; dieser Lesart folgen auch die neueren Ausgaben des Grundtextes und die neueren Lutherübersetzungen. Beide Lesarten sind bezeugt, doch einen besseren Sinn ergibt die traditionelle: „... damit eure Freude vollkommen sei.“ Wir mögen davon ausgehen, daß der Apostel Johannes zweifellos Freude empfunden hat darin, daß er seinen Lesern einen festen und gewissen Glaubensgrund liefern konnte, daß er auch sehen konnte, wie seine Hörer und Leser in ihrem Glauben gewiß wurden und Freude an der Wahrheit empfanden, die ihnen die Apostel vermittelten.

Nun aber heißt es, „... damit eure Freude vollkommen sei.“ Wir müssen davon ausgehen, daß die Christen und ihre Gemeinden die neutestamentlichen Schriften nicht überall und vollständig hatten. Es gab natürlich zur Zeit des alternden Johannes viele Abschriften der Evangelien und der Briefe, die in den Gemeinden kursierten, aber das Neue Testament als solches, als abgeschlossener Kanon, als etablierter Maßstab, war noch nicht da, nicht zuletzt auch, weil auch die Johannesbriefe noch nicht vorlagen. Wir gehen aber davon aus, daß die anderen Evangelien und die Briefe des Paulus und des Petrus vorlagen und in unterschiedlichem Maße in den Gemeinden bekannt waren, gelesen wurden und Gegenstand der Predigten waren. Kein anderer Apostel aber konnte so unmittelbar und detailliert und glaubwürdig von Jesus Zeugnis geben wie Johannes, eben weil er Jesus aufgrund seiner eigenen Biographie so unmittelbar kennengelernt und begleitet hatte. Ich erinnere hier an die Ausführungen über die vorangehenden Verse, an das „gehört und gesehen“ in der vorigen Predigt. Damit sage ich nicht, daß die anderen Schriften des Neuen Testaments weniger glaubwürdig wären. Johannes aber bekräftigt mit seinen Schriften noch einmal in den späteren Jahren des ersten Jahrhunderts, was Jesus als der menschgewordene Gottessohn gesagt und getan hat. Wir haben dadurch ein umso breiteres und gewisseres Zeugnis von dem Erscheinen Gottes in seinem Sohn, und damit das volle Maß an Freude über dem Heil in Christus.

Schon damals, in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, gab es viele Stimmen, die in den Gemeinden gehört werden wollten. Schüler und Nachfolger der Apostel und deren Schüler bildeten einen vielstimmigen Chor, und gewiß sangen nicht alle in derselben Tonart. Frühe Irrlehren schlichen sich ein, Abfall von der rechten Lehre und auch evangeliumswidrige ethische Ansichten und Praktiken rissen ein. Sekten bildeten sich, die einem scheinbar erleuchteten geistigen Führer folgten. Schon bald setzte das Ringen um die Einheit der Kirche und die Einheit der lokalen Gemeinden ein. Die bloße Ermahnung, die Einheit zu wahren, reichte nur dann, wenn das, was verkündigt wurde, der Botschaft der Apostel entsprach. Was aber sollte sonst die Christen und die Gemeinde zusammenhalten? Ganz ohne Frage konnte das nur die gewissen Kunde von Jesus Christus sein, auf den Kirche ja gegründet ist, und der uns im Zeugnis der Apostel und nur dort zugänglich ist.

Dann aber, wenn eine Gemeinde sich vergewissern konnte, das reine Zeugnis der Apostel zu haben, dann konnte sie auch wissen, rechtmäßige Kirche zu sein, durch Jesus Christus in der Gemeinschaft mit Gott zu leben, und eben auch sich an der Wahrheit zu freuen, die in ihrer Mitte herrschte. Die Wahrheit des Evangeliums bot Freiheit und Gewißheit. Freiheit von aller Werkerei, Freiheit von dem Druck, den manche Prediger aufbauten, um die Gemeinde in ihre Richtung zu lenken, Freiheit im Vertrauen auf die Verheißungen des Evangeliums. Gewißheit ergab sich gleichfalls aus dem Zeugnis der Apostel. Sie waren es, die glaubwürdig und sachlich richtig von Jesus reden konnten. Sie unterschieden sich wohltuend von den Göttermythen, die im Römischen Reich kursierten, aber nicht anderes als menschliche Fabeln waren. Wenn das kein Anlaß zur Freude ist!

## Schluß

Auch wir haben im Neuen Testament das unverfälschte Zeugnis der Apostel, die durch ihre Schriften genauso direkt zu uns reden wie zu den Christen des ersten Jahrhunderts. Auch letztere hatten Jesus nicht gesehen oder gehört. Sie kannten ihn nur durch das Wort der Apostel. Wollen auch wir apostolische Kirche sein und an der Gemeinschaft der Apostel mit Jesus Christus und Gott, dem Vater, teilhaben, dann sollten wir tunlichst darauf bedacht sein, das Wort der Apostel zu hören und zu predigen. Wir haben die Gemeinschaft mit Jesus nicht, indem wir uns in unserem Geiste zu ihm aufschwingen, seine Nähe spüren oder möglichst außergewöhnliche Dinge mit ihm erleben. Wir haben sie auch nicht, indem wir eine Leidenschaft für Jesus entwickeln. Wir bekommen sie auch nicht bei Predigern, die vortragen, was ihnen gerade wichtig geworden ist, oder die ergreifende Geschichten erzählen. Wir haben sie schon gar nicht, indem wir uns einer bestimmten politischen oder gesellschaftlichen Richtung anschließen.

Wir haben sie durch das Wort der Apostel, und dem reformatorischen *sola scriptura* zufolge müssen wir sagen: nur durch das Wort der Apostel. Also: Passen wir auf, was uns vorgesetzt wird und wem wir unser Ohr leihen. Vergewissern wir uns auch anhand der Schrift, daß wir wirklich das glauben, was sie uns verheißt, und das tun, was dem Glauben gemäß ist. Dann werden auch wir das volle Maß der Freude haben, der Freude an der Wahrheit, die durch die Wirklichkeit gedeckt ist, durch den, den die Apostel gehört, gesehen und mit ihren Händen betastet haben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).